

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLETT

**Forum Biodiversität  
Schweiz:  
Sieben Jahre und  
kein bisschen leise**

Oktober 2004: Fernsehen, Tagespresse und Radio berichten ausführlich über die Analyse der Wissenschaft zur Zukunft der biologischen Vielfalt in der Schweiz. Dezember 2004: Nationalrat Kurt Fluri (FDP/SO) reicht zusammen mit 73 Mitunterzeichnenden ein Postulat ein, das eine Biodiversitätsstrategie für die Schweiz fordert. März 2006: In Bern und in Genf wird zeitgleich die Biodiversitätsausstellung «natürlich vernetzt» / «toile de vie» eröffnet. Bei all diesen Aktivitäten steht das Forum Biodiversität Schweiz dahinter – manchmal als hauptverantwortliche Institution, manchmal als Partner im Hintergrund.

**Eine Initiative aus der Wissenschaft**

Das Forum Biodiversität ist gut sieben Jahre alt. Auslöser für dessen Gründung war die Biodiversitätskonvention des Weltgipfels von Rio de Janeiro 1992. Sie löste unter anderem einen Forschungsboom zum Thema aus. Die grosse Zahl von Projekten birgt einerseits die Gefahr von Doppelspurigkeiten, andererseits auch die Chance, grössere, komplexe Fragestellungen koordiniert und interdisziplinär zu erarbeiten. Dafür ist ein intensiver wissenschaftlicher Austausch erste Bedingung.

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Umwelt» ergriffen die Biodiversitätsforschenden der Schweiz die Gelegenheit, ein interdisziplinäres Forschungsprogramm zu lancieren. Nach Ablauf des Programms war es für alle Beteiligten wichtig, die Kompetenzen und die gute Vernetzung der Biodiversitäts-Community beizubehalten und auf die ganze Schweiz und das Ausland auszudehnen. Zudem sollte der Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft weiter gepflegt und ausgebaut werden. Mit ihrem Anliegen gelangten sie an die Schweizerische Kommission für Biologie SKOB. Unter der Leitung von Bernhard Schmid, Direktor des Instituts für Umweltwissenschaften der Universität Zürich, reichte die SKOB bei der Akademie Naturwissenschaften einen entsprechenden Antrag ein. Im März 1999 rief die Akademie das Forum Biodiversität Schweiz ins Leben. Seine Aufgaben: 1. Forschungsförderung, wissenschaftlicher Informationsaustausch und interdisziplinäre Zusammenarbeit; 2. Vermittlung von Erkenntnissen aus der Forschung für Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung; 3. Informationsaustausch und Zusammenarbeit mit der Praxis. Das Budget sah einen jährlichen Finanzrahmen von Fr. 80'000.– vor, gemeinsam geleistet von der Akade-



**Redaktion und Vertrieb  
WILDTIER SCHWEIZ**

Th. Pachlatko, K. Blum, B. Luginbühl  
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19  
email: wild@wild.unizh.ch  
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich  
15. Jahrgang

**Auflage**  
1100 deutsch + 300 französisch

**Druck**  
Studentendruckerei, Universität Zürich

**Finanzielle Unterstützung**  
BAFU, Sektion Jagd und Wildtiere  
Zürcher Tierschutz  
WILDTIER SCHWEIZ  
Akademie der Naturwissenschaften  
Schweiz (scnat)  
Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der SGW**

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck mit vollständiger  
Quellenangabe bei Einsendung von  
2 Belegexemplaren gestattet.

**Auswahl der Produkte**

**SWIFCOB 6**, 3. November 2006, Bern (siehe Seite 7).

**Biodiversität in der Schweiz: Zustand, Erhaltung, Perspektiven. Grundlagen für eine nationale Strategie.** Baur B. et al. (2004). Das Buch zeigt, warum es um die biologische Vielfalt in unserem Land nicht gut bestellt ist und was zu tun ist, um die Biodiversität langfristig zu erhalten.

**Visions in Biodiversity Research (2002):** In dieser Publikation formuliert das Forum Biodiversität seine Vorstellungen für eine integrierte Biodiversitätsforschung.

**HOTSPOT** Das farbige Magazin erscheint 2x jährlich in deutsch und französisch und ist kostenlos. Die Ausgabe vom April 2006 widmete sich den biologischen Sammlungen in der Schweiz; die Ausgabe vom Oktober 2006 befasst sich mit der Biodiversität im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd.

**Informationsdienst Biodiversitätsforschung Schweiz (IBS)** Informiert alle 1-2 Monate über neue Erkenntnisse aus der Biodiversitätsforschung, insbesondere aus Diplomarbeiten und Dissertationen, aber auch aus Berichten von Ökobüros und der Verwaltung. So entsteht langsam eine Datenbank der «grauen Literatur», die andernfalls oft nur sehr schwer zugänglich wäre.

**Datenbanken und Internet** Unsere Datenbanken mit Forschungsprojekten, Veranstaltungen, News sowie den biologischen Sammlungen in der Schweiz sind zugänglich über [www.biodiversity.ch](http://www.biodiversity.ch).

**Kontakt**

Forum Biodiversität Schweiz  
Schwarztorstrasse 9  
3007 Bern Tel. 031 312 02 75  
[biodiversity@scnat.ch](mailto:biodiversity@scnat.ch)  
[www.biodiversity.ch](http://www.biodiversity.ch)

*Daniela Pauli, Geschäftsleiterin des Forum Biodiversität Schweiz*

mie Naturwissenschaften und dem Management and Coordination Office Biodiversity. Organisiert war und ist das Forum in einer Geschäftsstelle und einem wissenschaftlichen Beirat (Plenum), der im Milizsystem arbeitet. Heute gehören dem Beirat 23 Fachleute aus vielen Disziplinen an, von der Naturschutzbiologie bis zur Ökonomie.

**Wenige, gezielte Produkte**

Schon nach kurzer Zeit wurde klar: Die ursprünglich gesprochenen Finanzmittel reichten nicht aus. Mittel für eine Publikation oder andere Produkte waren keine vorhanden. Als erstes hiess es also, zusätzliche Gelder zu akquirieren. Heute ist das Forum Biodiversität zu einem guten Drittel durch die Akademie Naturwissenschaften finanziert, zu einem knappen Drittel durch das BAFU und zu etwa einem Drittel durch Projektfinanzierungen von weiteren Bundesämtern und Stiftungen.

Um seine Aufgaben zu erfüllen, hat das Forum Biodiversität einige wenige, gezielt ausgerichtete Produkte entwickelt (siehe Kasten). Als besonders wichtigen Anlass für den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis hat sich die Tagung SWIFCOB (Swiss Forum on Conservation Biology) herausgebildet, die jeweils im November in Bern stattfindet. SWIFCOB ist ein Gemeinschaftsprodukt verschiedener Gesellschaften und Kommissionen der Akademie Naturwissenschaften – u.a. der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie; seit zwei Jahren hat das Forum Biodiversität dabei die Federführung.

Die Wanderausstellung «natürlich vernetzt» / «toile de vie» wiederum entstand in Zusammenarbeit mit den Naturhistorischen Museen Bern und Genf. Sie macht Biodiversität auf den Ebenen der Genetik, der Artenvielfalt und der Ökosysteme erlebbar. Bis im Herbst 2006 ist die Ausstellung im Naturhistorischen Museum Bern und im Muséum d'histoire naturelle de la Ville de Genève zu sehen, danach reist sie nach Basel, La Chaux-de-Fonds und viele weitere Städte der Schweiz.

**Und die Zukunft?**

In den sieben Jahren seiner Existenz ist es dem Forum Biodiversität gelungen, wichtige Anstösse für die Erforschung der Biodiversität und den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit zu geben. Noch sind aber zentrale Anliegen – zum Beispiel ein neues Forschungsprogramm über Biodiversität oder eine fundierte Biodiversitätsstrategie mit mess- und überprüfbaren Zielen – nicht erfüllt. Doch auch neue Themen kommen auf uns zu. So möchten wir möglichen Konflikten und Synergien bei der Umsetzung von Klima- und Biodiversitätskonvention auf den Grund gehen. Seit der Entstehung des Forum Biodiversität hat sich das wissenschaftspolitische Umfeld stark gewandelt. Von den Akademien wird heute eine klare Positionierung und Definition ihrer Leistungen erwartet. Zwei Schwerpunkte der zukünftigen Akademie-Tätigkeit werden die Früherkennung von gesellschaftlich relevanten Problemen sowie der Dialog zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sein. Das Forum Biodiversität passt somit mit seinen Aufgaben auch in Zukunft exakt ins Profil der Akademie.



An der letztjährigen Generalversammlung der SGW wurde beschlossen, der jährlichen Zusammenkunft ein neues Gewand zu geben und sie mit einer zweitägigen Fachtagung zu kombinieren. Am 18./19. August 2006 war es soweit: Erstmals fanden die neuen «Lysser Wildtiertage» statt.

## Gelungene Premiere der ersten «Lysser Wildtiertage»

Die Repräsentanten der beiden organisierenden Institutionen, Kurt Bollmann, Präsident der SGW, und Reinhard Schnidrig, Leiter der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität JaWiWa des BAFU, begrüßten am Freitag rund 100 Personen im Bildungszentrum Wald in Lyss. Am ersten Tag fand das Fachsymposium «Säugetier Monitoring Schweiz - Wünschbares und Machbares» statt, organisiert von der SGW. Durch die Tagung führte Kurt Bollmann.

Das Eröffnungsreferat hielt Jessamy Battersby. Sie stellte die Säugetier Monitoringprogramme der Tracking Mammals Partnership TMP des Joint Nature Conservation Committee in England vor. Koordiniert und umgesetzt werden diese Programme durch den TMP, in der 25 staatliche Einrichtungen und NGO's zusammengeschlossen sind. Die Daten im Feld werden in erster Linie durch freiwillig Mitarbeitende erhoben - ein Modell, das durchaus auch für die Schweiz denkbar wäre. Wie in Schweden grosse Säugetiere wie Elch oder Bär überwacht werden, stellte Olof Liberg vor, Senior Researcher an der Grimsö Wildlife Research Station. Auch hier leisten Freiwillige - in erste Linie Jäger - viel Feldarbeit. Bei den meisten Monitoringprogrammen werden aber auf allen Stufen Wildtierbiologen für die Konzeption, Durchführung und Datenauswertung eingesetzt, um die Qualität der Programme sicher zu stellen.

Der nächste Vortragsblock richtete den Blick auf die aktuelle Situation in der Schweiz. Christoph Jäggi von der Sektion JaWiWa des BAFU diskutierte in seinem Referat die Frage «Warum brauchen wir ein nationales Säugetier Monitoring?». Dabei hielt er fest, dass ein nationales Programm als Frühwarnsystem rechtzeitig auf Artenschutzprobleme aufmerksam machen muss. Nur so können mögliche Ursachen untersucht und Schutz- und Förderungsmassnahmen getroffen werden. Für die jagdbaren Wildtierarten liefert die Jagdstatistik zwar wichtige Daten zur Bestandesentwicklung. Allerdings ist deren Qualität und Aussagekraft sehr unterschiedlich und erfasst insbesondere keine nicht bejagten Wildtierarten. Hierfür sind nach Meinung des Bundesvertreters spezielle Programme nötig. Eine erste Diskussionsgrundlage für solche Überwachungsprogramme liefert der Schlussbericht der Vorstudie MAMMALIA, mit der das BAFU die SGW beauftragt hatte. Er wurde von der Autorin Christa Mosler-Berger, Wildtierbiologin und SGW Vorstandsmitglied, vorgestellt. Dass in der Schweiz schon heute erfolgreiche Überwachungsprogramme an Säugetieren laufen, zeigten die beiden nachfolgenden Referate. Hubert Krättli von der «Stiftung zum Schutz unserer Fledermäuse» erklärte am Beispiel des Mausohr-Monitorings die Grundsteine eines erfolgreichen Programms. Auch hier wird die Hauptarbeit im Feld von Freiwilligen getragen. Planung, Koordination und Auswertung erfolgen aber durch

alle Korrespondenz an die  
Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW  
c/o WILDTIER SCHWEIZ  
Strickhofstrasse 39  
8057 Zürich  
Fax: 01 635 68 19  
email: wild@wild.unizh.ch

Fachleute. Das erfolgreiche Mausohr-Programm dient der Stiftung als Vorbild für die Entwicklung neuer Programme zur Überwachung weiterer gefährdeter Fledermausarten. Urs Breitenmoser, KORA, zeigte am Beispiel des Luchses, dass für die erfolgreiche Überwachung von Säugetieren eine nationale, im Falle des Luchses gar internationale Zusammenarbeit unabdingbar ist. Aus den jahrelangen Erfahrungen beim Luchs legte er die Probleme und Gefahren dar, die es bei der Entwicklung eines erfolgreichen Monitoringprogramms zu berücksichtigen bzw. zu lösen gilt. Den Abschluss der Tagung machte das Referat von Eric Marboutin vom ONCFS über das Monitoring von Wölfen in Frankreich. Wie Kurt Bollmann in einer kurzen Zusammenfassung des Tages darlegte, herrscht beim Monitoring von Säugetieren immer eine Lücke zwischen Wünschbarem und Machbarem. Vielversprechend für ein zukünftiges Säugetier Monitoring in der Schweiz scheint zur Zeit ein pragmatisches Modell zu sein, bei dem, ausgehend vom «Pflichtprogramm» für die drängendsten Problemarten, modulartig ein nationales Programm entwickelt wird. Die Tagung lieferte hierfür wertvolle Anregungen und Ideen, die nun von den zuständigen Einrichtungen und Institutionen weiter entwickelt werden müssen. Im Anschluss an die Fachtagung fand am Ende des ersten Tages die Jahresversammlung der SGW statt, welche mit über 50 Mitgliedern erfreulich gut besucht war.

Das Programm des Samstags wurde von der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität JaWiWa der Abteilung Artenmanagement im BAFU bestritten und von Reinhard Schnidrig geleitet. Schwerpunktthema bildeten die verschiedenen, zurzeit laufenden und vom BAFU unterstützten Projekte am Steinbock. In vier Referaten wurde über Untersuchungen zur Populationsdynamik (Flurin Filli), zum Management der Art in Graubünden (Hannes Jenny), zur Populationsgenetik (Iris Biebach) und zur Fortpflanzungsökologie (Christian Willisch) dieser Symbolart des Alpenraumes berichtet.

Markus Bolliger von der Sektion JaWiWa stellte anschliessend die Vorbereitungen der Programme zur Förderung der Waldbiodiversität für die Jahre 2008–2011 vor. Den Abschluss des zweiten Tages bildete ein Informationsblock aus der Sektion JaWiWa zu den Themen Organisationsstruktur der Sektion, Grossraubtiere, Biberschutz und Projektvergaben sowie einen Ausblick über die weiteren geplanten Schritte für ein zukünftiges nationales Monitoring von ausgewählten Säugetieren. Dazu sollen neben den Marderartigen auch Schneehase und Murmeltier gehören.

Ziel der Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie und der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität ist es, die «Lysser Wildtiertage» als jährlich wiederkehrende, nationale Plattform für die Thematik der Wildtierbiologie und des Wildtiermanagements zu etablieren. Die erste Ausgabe darf, was Qualität der Referate, Teilnehmerzahl und Organisation sowie die Reaktion vieler Besucher betrifft, als sehr gelungen bezeichnet werden. Die Auswertung einer Umfrage unter den Tagungsteilnehmern wird wichtige Hinweise geben, welche Verbesserungen und Anpassungen vorgenommen werden müssen, um die Tagung noch zu optimieren.

*Hannes Geisser, SGW Vorstand*

Das Konzept Bär des Bundes ist fertig gestellt. Es legt fest, wie mit Bären, die in die Schweiz einwandern, umgegangen wird und welche Massnahmen getroffen werden, um Schäden zu verhindern. Priorität hat in jedem Fall die Sicherheit des Menschen.

Das Konzept Bär basiert auf der Überzeugung, dass Bären und Menschen auch in der Schweiz nebeneinander existieren können. Es will die Voraussetzungen schaffen für ein möglichst konfliktarmes Zusammenleben, Schadenverhütung und -vergütung regeln sowie den Umgang mit Bären definieren, die für Menschen gefährlich werden. Das Konzept ist vor allem als Hilfe für die Kantone gedacht. Es erhält mit der Publikation Gültigkeit.

### Sicherheit der Menschen steht über allem

Höchste Priorität hat im Konzept Bär die Sicherheit des Menschen. Ihr wurde aufgrund der Resultate der im Frühling 2006 durchgeführten Anhörung noch mehr Gewicht gegeben. Ebenfalls aufgrund der Stellungnahmen zur Anhörung wurde die Typologisierung angepasst. Bären werden nun nach drei Kategorien beurteilt: unauffälliger Bär, Problembär und Risikobär (siehe Kasten).

Der Abschuss eines Bären wird gemäss Konzept dann erwogen, wenn ein Tier die Scheu vor dem Menschen verloren hat und sich nicht vergrämen lässt, in Siedlungen Nahrung sucht und grosse Schäden anrichtet. Ein solcher Bär kann sich leicht vom Problembären zum Risikobären entwickeln. Der betroffene Kanton entscheidet über die Abschussbewilligung, nachdem er die zuständige Interkantonale Kommission – in der auch das BAFU vertreten ist – konsultiert hat.

Bund und Kantone schaffen Voraussetzungen, damit Bärenschäden möglichst verhütet werden. Verursachen Bären dennoch Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen und Nutztieren, so werden diese gemäss geltendem Recht zu 80 Prozent vom Bund und zu 20 Prozent vom betroffenen Kanton vergütet. Andere direkte Schäden, etwa an Bienenhäuschen oder Kaninchenställen, bezahlt der Bund zu 100 Prozent.

### Im Sommer 2005 erster Bär in der Schweiz

Das Konzept Bär wurde ausgearbeitet, nachdem im letzten Sommer zum ersten Mal seit hundert Jahren ein Bär in die Schweiz eingewandert war. Während Wochen war er im Münstertal und Engadin in Graubünden und im Grenzgebiet Schweiz-Italien-Österreich unterwegs. Ob dieser Bär noch lebt oder wo er sich heute befindet, ist unbekannt. Sein Bruder wanderte im Juni im Gebiet Bayern und Tirol herum. Er drang mehrmals in Siedlungen ein und richtete grosse Schäden an. Am 26. Juni 2006 wurde er in Bayern abgeschossen.

Das Bären-Konzept steht auf dem Internet unter folgender Adresse zur Verfügung: [www.umwelt-schweiz.ch/imperia/md/content/ama/ama\\_d/jagd\\_wildtiere/konzept\\_baer\\_0706\\_d.pdf](http://www.umwelt-schweiz.ch/imperia/md/content/ama/ama_d/jagd_wildtiere/konzept_baer_0706_d.pdf)

## Das Konzept zum Umgang mit Bären liegt vor

### Typologisierung im Bären-Konzept

#### Unauffälliger Bär

**Definition:** Bären, die auch in von Menschen besiedelten Gebieten unauffällig leben; Begegnungen zwischen Mensch und Bär sind selten.

**Umgang:** Der Bund lanciert regionale Schadenpräventionsprojekte. Die Kantone überwachen die Bärenbestände und sorgen dafür, dass Bären nicht gefüttert werden.

#### Problembär

**Definition:** Hält sich bei Nahrungssuche oft in der Nähe von Siedlungen oder Weilern auf. Er richtet grosse Schäden an. Oft für Menschen gefährliche Situationen durch fehlende Scheu des Tiers.

**Umgang:** Bär wird eingefangen, mit einem Sender versehen und vergrämt.

#### Risikobär

**Definition:** Bär zeigt trotz wiederholter Vergrämung keine wachsende Menschenscheu. Er hat einen Menschen angegriffen und verletzt oder gar getötet.

**Umgang:** Sobald ein Tier als Risikobär eingestuft wird, wird es abgeschossen.

### Auskünfte

Reinhard Schnidrig  
Leiter Sektion Jagd, Wildtiere und  
Waldbiodiversität  
BAFU  
Tel. 031 323 03 07

## Wildkatzenbelege gesucht!

### Neues zur Wildkatzenbestimmung

Die Wild- oder Waldkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber, 1777) gilt schon lange als besonders schwierig zu bestimmen. Es fällt manchmal schwer, sie von einer getigerten Hauskatze zu unterscheiden. Seit Frühling 2006 besteht jedoch die Grundlage für eine sichere Bestimmung der schweizerischen Wildkatzen mit Hilfe mitochondrialer DNA. Dank genetischer Analyse wird es nun möglich, einen grossen Teil der bisher nicht sicher bestimmbaren Katzen zuverlässig zuzuordnen.

Aufgrund der positiven Ergebnisse der Pilotstudie wurde ein neues Wildkatzenprojekt gestartet: die Revision und Nachbestimmung möglichst aller sicheren und möglichen Wildkatzenbelege, die in der Schweiz vorhanden sind. Die Nachbestimmung geschieht anhand der Fellmerkmale sowie der anatomischen und genetischen Merkmale. Damit soll Folgendes erreicht werden:

- 1) Das bisher nicht sicher bestimmbare Material wird zuverlässig klassiert;
- 2) Falschbestimmungen werden korrigiert;
- 3) Das historische und das aktuelle Verbreitungsbild werden angepasst;
- 4) Der diagnostische Wert der verschiedenen Bestimmungsmerkmale wird überprüft.

### Methodik

Im Rahmen dieses Wildkatzenprojektes wird von jeder Wildkatze Material für die genetische Analyse entnommen. Das Material besteht in der Regel aus einem Hautstück von wenigen Millimetern mit Haaren. Bei dieser Gelegenheit werden auch alle wichtigen Angaben zur Herkunft des Objektes erfasst. Das Vorhandensein und die Ausprägung der Fellmerkmale wird protokolliert. Schädel und auch eventuell andere Teile werden zur Untersuchung ans Naturhistorische Museum Bern gebracht. Dort erfolgt die exakte Vermessung.

Die Daten aller untersuchten Katzen werden zusammengestellt. Anhand der Gesamtprobe wird der diagnostische Wert der verschiedenen Merkmale analysiert und schliesslich werden alle untersuchten Katzen neu klassiert.

### Haben Sie eine Wildkatze?

Nach einer Umfrage bei den Konservatoren der Schweizer Naturmuseen und den Schweizer Tierpräparatoren werden noch weitere Wildkatzen nachweise gesucht. Helfen Sie mit und informieren Sie uns, wenn Sie von Schweizer Wildkatzenbelegen Kenntnis haben! Melden Sie alle Wildkatzenpräparate, -bälge oder -skelette an:

Béatrice Nussberger  
Hintermann und Weber AG  
Marzilistrasse 8a, 3005 Bern  
Tel. 031 312 82 72, nussberger@hintermannweber.ch

### Das Projekt

Das Wildkatzenprojekt ist ein Projekt des Naturhistorischen Museums Bern und wird vom Bundesamt für Umwelt unterstützt. Es wird von Peter Lüps (Naturhistorisches Museum Bern), Barbara Hefti-Gautschi (ecogenics, Zürich-Schlieren) sowie Béatrice Nussberger und Darius Weber (Hintermann und Weber AG, Bern resp. Rodersdorf) durchgeführt.

Béatrice Nussberger

**Biberfachstelle**

Die Biberfachstelle wird seit dem 1. Juli 2006 von **Christof Angst** am Centre Suisse de Cartographie de la Faune (CSCF) geführt. Die Aufgaben der Biberfachstelle sind:

- Koordination zwischen Bund und Kantonen sowie mit privaten Organisationen und anderen Beratungsstellen
- Koordination des nationalen Bibermonitoring (geplant für Winter 07/08)
- Beratung der Kantone und Privater bei Schadenfällen
- Information der Kantone und Öffentlichkeit

Bitte melden Sie Biberbeobachtungen oder Spuren von Bibern entweder per Telefon oder e-Mail an die Biberfachstelle oder geben Sie Ihre Beobachtungen direkt auf der CSCF-Website unter <http://lepus.unine.ch/pubform/indexde.asp> ein. Fotos können bei der Überprüfung von unsicheren Hinweisen sehr hilfreich sein.

Adresse bis 31. Oktober 2006: Christof Angst, Biberfachstelle, BAFU, Sektion JaWiWa, 3003 Bern, Tel: 031 324 77 94, e-mail: [christof.angst@unine.ch](mailto:christof.angst@unine.ch)

**«Gartenvögel - Naturbeobachtungen vor der eigenen Haustür»**

Unter diesem Titel ist ein schön gestaltetes Buch erschienen, das die wichtigsten Vögel, welche in unseren Gärten auftauchen, vorstellt. Das Buch gibt Tipps zur Gestaltung eines vogelfreundlichen Gartens und enthält auf der Begleit-CD Vogelstimmen sowie Formulare, die zur Erfassung eigener Beobachtungen genutzt werden können.

Anita & Norbert Schäffer, Gartenvögel, 2006, AULA-Verlag, 154 Seiten, Fr. 26.90, ISBN 3-89104-693-6.

**«Die Zweifarbenfledermaus in der Schweiz»**

Der Biologe Kamran Safi präsentiert in diesem Buch naturschutzrelevante Erkenntnisse über die in Westeuropa seltene Zweifarbenfledermaus. Er entwickelt auf dieser Grundlage Massnahmen zum Schutz der Art, die sich auch bei anderen Fledermausarten als nützlich erweisen könnten.

Kamran Safi, Die Zweifarbenfledermaus in der Schweiz, 2006, Bristol-Stiftung / Haupt Verlag, 100 Seiten, Fr. 36.-, ISBN-10 3-258-07024-5

**ch - WILD TIER WISSEN**

richtig  
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Fledermäuse können über 40 Jahre alt werden.
2.   Das Sommerfell der Sikahirsche (*Cervus nippon*) ist hellbraun-rötlich mit - auch bei den älteren Tieren - deutlich sichtbaren Flecken.
3.   Die Reiherente (*Aythya fuligula*) brütet nicht in der Schweiz.
4.   Baummartener (*Martes martes*) haben an den Vorderpfoten vier Zehen.
5.   In der Schweiz kommen zwei Unterarten des Feuersalamanders vor.
6.   Der Raufusskauz (*Aegolius funereus*) ist etwa 40 cm gross.

**SWIFCOB 6**

3. November 2006, Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern. Am «Swiss Forum on Conservation Biology» **SWIFCOB 6 werden die nächsten Schritte auf dem Weg zu einer nationalen Biodiversitätsstrategie diskutiert.** Vertreter und Vertreterinnen aus den drei Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Österreich werden über das Vorgehen in ihren Ländern berichten und zeigen, wie sie Schwierigkeiten gemeistert haben und wie es mit der Umsetzung der Strategie in konkrete Aktionspläne steht. Am Nachmittag werden mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen die nächsten Schritte in der Schweiz diskutiert.

[www.biodiversity.ch](http://www.biodiversity.ch)

**Essen und gefressen werden**

Die Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Freiburg präsentiert 62 grossartige Fotos, die den lebenswichtigen Akt der Nahrungsaufnahme dokumentieren. Die Ausstellung dauert noch bis 24. September 2006.

[www.fr.ch/mhn](http://www.fr.ch/mhn)

**«Huftiere im Schweizerischen Nationalpark»**

Eine neue Publikation von Flurin Filli und Werner Suter fasst in zehn Beiträgen die Erkenntnisse des Schwerpunktprogramms «Huftierforschung» zusammen. Das Buch kann zum Preis von Fr. 36.- im Nationalparkhaus, 7530 Zermatt oder über [info@nationalpark.ch](mailto:info@nationalpark.ch) bezogen werden.

**Rolex Awards**

Seit 30 Jahren unterstützen die «Rolex Preise für Unternehmungsgeist» Frauen und Männer, die mit Ideen und Vorhaben dazu beitragen, die Lebensqualität auf unserem Planeten zu verbessern. Projekte aus Europa müssen bis zum 30.9.2007 eingereicht werden.

[www.rolexawards.com](http://www.rolexawards.com)

### Luchspopulation der Nordwestalpen im Aufwärtstrend

Gemäss der diesjährigen Fotofallen-Erhebung hat die Population in den Nordwestalpen nach dem Bestandeseinbruch um die Jahrhundertwende wieder leicht zugenommen. Noch ist die Zahl der anwesenden Tiere aber deutlich niedriger als während der Hochstandsphase Ende der 1990er-Jahre.

In den Nordwestalpen (Kompartimente VI und III) fand vom Dezember 2005 bis zum April 2006 ein intensives Fotofallen-Monitoring des Luchsbestands statt. Im Westen wurde das langjährige Referenzgebiet im Simmental und Saanenland (BE) auf das Pays d'Enhaut (VD) und das Haute Gruyère (FR) und später noch ins Rhonetal VD zwischen Aigle und Vevey ausgedehnt. Im Osten erstreckte sich das Untersuchungsgebiet im Kompartiment III auf das Oberhasli (BE) sowie Teile der Kantone OW, NW und LU. Zusätzliche Fotofallen standen auf der linken Aareseite im Kompartiment VI zwischen Innertkirchen und Brienz. Die Entwicklung des Luchsbestands im Referenzgebiet zeigt einen seit 2001 ansteigenden Trend. Die Dichte hat seit der Erhebung 2003/04 von 1.38 Luchsen pro 100 km<sup>2</sup> auf 1.53 zugenommen, liegt aber noch unter dem Wert von 1.9–2.1 aus dem Jahr 1998. Im östlichen Kompartiment VI und im Kompartiment III ist die berechnete Luchsdichte mit 1.04 Luchsen pro 100 km<sup>2</sup> tiefer.

[www.kora.unibe.ch/news/archiv/20060623\\_d.htm](http://www.kora.unibe.ch/news/archiv/20060623_d.htm)

### Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** In den 1960er Jahren wurden in Sibirien über 1'500 Fledermäuse markiert. Nun wurde eines dieser Tiere wieder gefangen. Die männliche Brandtfledermaus (*Myotis brandtii*) ist demnach über 41 Jahre alt und somit der älteste Kleinsäuger der Welt. In der Schweiz wurde im Jahr 1999 ein markiertes Kleines Mausohr (*Myotis blythii*) gefunden, das 33 Jahre alt war. Es war ebenfalls ein Männchen und wurde am 18. Juli 1966 in der gleichen Kirche im Wallis, in der es nach über 30 Jahren gefunden wurde, beringt.
- Richtig** Im Winter tritt die Fellzeichnung zurück. Die Haare werden länger und dunkler, manchmal fast schwarz.
- Falsch** In der Schweiz brütete die Reiherente erstmals 1958. Heute kann sie mit Ausnahme der Zentralalpen, des Wallis und grossen Teilen des Juras in allen Landesgegenden als Brutvogel angetroffen werden, doch ist sie nirgends häufig.
- Falsch** Baum- wie auch Steinmarder haben an allen vier Füssen fünf Zehen mit Krallen, die bei deutlichen Spuren alle einen Abdruck hinterlassen.
- Richtig** Anhand der gelb gemusterten Zeichnung können die beiden in der Schweiz vorkommenden Unterarten unterschieden werden. Das Muster auf dem Rücken des «Gebänderten Feuersalamanders» (*Salamandra salamandra terrestris*) weist zwei gelbe Linien auf, die meist mehrfach unterbrochen sein können. Das Muster des «Gefleckten Feuersalamanders» (*S. salamandra salamandra*) ist dagegen unregelmässig und zeigt nie Ansätze zu durchgehenden Rückenstreifen.
- Falsch** Die Grösse des Raufusskauzes beträgt ungefähr 25 cm. Somit ist er nicht viel grösser als ein Buntspecht.

Nächster Redaktionsschluss: 2. Oktober 2006

### Influence of Transport Infrastructure on Nature

Poznan, Polen

13. - 15. September 2006

Kontakt: [www.ce2.pl](http://www.ce2.pl)

### 3rd International Conference on Alpine Ibex

Pontresina, Engadin

12. - 14. Oktober 2006

Kontakt: 3rd International Conference on Alpine Ibex, CH-7605 Stampa

Tel. 081 834 01 40, Fax 081 834 01 41

[conference@steinbock2006.ch](mailto:conference@steinbock2006.ch)

[www.steinbock2006.ch/conference.htm](http://www.steinbock2006.ch/conference.htm)

### 29ième Congrès de la Société Française pour l'Etude et la Protection des Mammifères (SFPEM)

Lyon, Frankreich

20. - 22. Oktober 2006

Kontakt: Ecole Nationale Vétérinaire de Lyon, Tel. +33 478 87 25 02

[direction@vet-lyon.fr](mailto:direction@vet-lyon.fr)

### SWIFCOB 6 - Swiss Forum on Conservation Biology

Naturhistorisches Museum, Bern

3. November 2006

Kontakt: [www.biodiversity.ch/events/swifcob/swifcob6/index.php](http://www.biodiversity.ch/events/swifcob/swifcob6/index.php)

### Wildtiermanagement in Baden-Württemberg - Neue Erkenntnisse und Perspektiven

Freiburg, Deutschland

12. - 13. November 2006

Kontakt: Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Elli Mindnich, Wonnhaldestr. 4 79100 Freiburg, Tel. 0049761 40 180

### 1st International Conference on Genus Cervus

Fiera di Primiero (Trento), Italien

14. - 17. September 2007

Kontakt: [www.cervus2007.parcopan.org](http://www.cervus2007.parcopan.org)

weitere Veranstaltungen auf

[www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)